

Agenda

Denken hat keinen Pass

Von Regula Stämpfli



Punkto Denken mag ich keine Käfige, Leinen, Kreditpunkte, Fussfesseln, Halfter oder sonstige Krücken. Ich mag generell nichts Gezähmtes. Steve Jobs ging es ähnlich. In seiner Rede vor den Erstsemestriern von Harvard betonte er, wie wichtig es sei, frei zu denken und zu träumen. Jobs

war zunächst ein totaler Loser an der Uni. Bis er Vorlesungen in Kalligrafie besuchte. Kalligrafie? «Völlig nutzlos», würden wir sagen. Aber dank diesen Vorlesungen gibt es nicht nur Apple, sondern eine Unmenge an programmierbaren Schriften, Design inklusive unbeschränkter Programmierkreativität.

Bevor die grösste Bildungsrevolution der letzten 200 Jahre sämtliche klassischen Ideale wegfegte, war ein Studium auch hierzulande ein riesiges Geschenk. Man konnte gleichzeitig alles studieren, Ausflüge in fremde Fächer nehmen und sich völlig sinnlos zwei Stunden mit einem Satz von Schopenhauer beschäftigen. Was heisst hier ein Satz? Bei Immanuel Kant reichten schon zwei Wörter! Klar doch: Die freien Geisteswissenschaften kosteten einige meiner Kollegen den Kopf, da sie selbst nach 18 Semestern zu keinem Schluss kamen. Aber grundsätzlich war die Universität Inspiration pur. Das bürokratische Bildungsmonster Bologna hat diesem Hort des Denkens ein grausiges Ende bereitet. An den Universitäten herrscht heute «globish». Alles ist zwar möglich, doch vieles oberflächliches Fast Food anglo-amerikanischer Herkunft. Dank Bologna werden beispielsweise Menschen aus aller Welt an Schweizer Stühle berufen, die zwar etwas von «publish or perish» (publiziere oder verende) verstehen, sich hervorragend in Mehrwert, Output oder sonstigem Bankensprech inklusive Businessquark ausdrücken können, doch bei einem «Äuä» sofort eine Studie zur Erforschung lokaler, gutturaler linguistischer Provenienz im 21. Jahrhundert initiieren.

So tummeln sich an Schweizer Universitäten Professorinnen und Professoren, die überall sonst, aber sicher nicht in der Schweiz zu Hause sind. Denken hat schliesslich keinen Pass und das ist auch gut so. Doch Denken muss immer und überall vor allem eines: kritisch sein. Sich selber, dem System und den unterschiedlichen Methoden, Themen, Ansätzen gegenüber. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der unmittelbaren Umgebung: Eine Professorin in Basel sollte also durchaus etwas von der politischen Machtverteilung, den Medien vor Ort inklusive politischer Kultur verstehen und sich auch lokal einbringen können. Sie ist ja keine «Heuschrecke», die sich auf ihrem akademischen Feld niederlässt und es leer frisst, bis sie wieder weiterreist, oder?

Bologna hat den Politikern und Politikerinnen ermöglicht, die Unis völlig von der Politik fernzuhalten. Ihnen wird deshalb kaum widersprochen. Wenn die Medien also wieder mal aufschreiben: «keinen Schweizer berufen», sollten sie gescheiter mal genauer hinschauen. Denn nicht der Pass ist das Problem, sondern das Denken inklusive Kalkül dahinter. Korinthenkacker wissen vielleicht alles über die digitale Halbwertszeit eines Rapper-Tweets. Dafür haben sie keine Ahnung, was es bedeutet, wenn sie mit einem Button ihr gesamtes Privatleben preisgeben. «Who cares?» ist in diesem Zusammenhang nicht nur die Standardfrage eines SRF-Hofjournalisten geworden, sondern Symptom einer Gesellschaft ohne Erkenntnis. Einen Lichtblick gibt es jedoch: die Fachhochschulen. Dort, und nicht in den Unis, liegt die Zukunft.

Harte Auseinandersetzung ja – Nötigung nein

Zeit der Erpressungen

Von Christoph Buser

Sehr oft wird der Schweizer Politstil belächelt. Im Ausland – aber auch im Inland – monieren Kritiker, bei uns gehe alles etwas zu langsam, zu behäbig. Alles sei zu sehr auf die Beschaffung von Mehrheiten aus und zu kompromissorientiert. Das mag sein – und stimmt doch nur zum Teil. In der direkten Auseinandersetzung geht es auch bei uns oft hart zur Sache, was ich begrüsse. Doch nicht immer sind sich die Protagonisten ihrer Rolle bewusst. Statt lösungsorientiert an anstehenden Projekten zu arbeiten, wird gedroht und zuweilen regelrecht erpresst.

Manchmal sind es gar durch Gelder der öffentlichen Hand besoldete Verwaltungsangestellte, welche die verbale Drohkeule schwingen. Zu ihnen gehört der Chef des Bundesamts für Strassen (Astra), Jürg Röthlisberger. Am Rand eines Podiums zum Thema «Zankapfel Schänzli-tunnel» in Arlesheim, an dem ich ebenfalls mit dabei war, wies er gegenüber der Zeitung den Kanton Baselland zurecht: «Wenn das Baselbiet nicht mitmacht, droht die Zwangsschliessung mit einer Notsanierung. Die Auswirkungen werden unschön sein.» (BaZ vom 27. Juni 2015)

Wie bitte? Unschön? Ein Beamter aus Bundesbern nötigt das Baselbiet auf offener Bühne? Ich dachte, ich höre nicht recht. Als wären 18 000 Unterschriften für eine Petition gegen sieben Jahre Dauerstau in der Hagnau nur ein kleiner Wink mit dem Zaunpfahl, dass viele Menschen in der Nordwestschweiz – die meisten davon wohl regelmässige Steuerzahler – ein massives Unbehagen bezüglich der Verkehrsplanung aus Bern empfinden. Es kann wohl nicht die Aufgabe sein, eine ganze Region – den zweitgrössten Wirtschaftsraum des Landes notabene – in den verbalen Schwitzkasten zu nehmen.

Doch wir müssen gar nicht nach Bundesbern blicken, um festzustellen, dass es im Politbetrieb mehr und mehr salonfähig wird, sich so zu verhalten, dass man es zumindest als Erpressung auslegen könnte. Ein Beispiel dafür ist der Spitaldeal der Gesundheitsdirektionen von Basel-Stadt und Baselland gestern vor einer Woche. Noch am Vormittag in der Medienkonferenz verkündeten die beiden Gesundheitsdirektoren Thomas Weber (BL) und Lukas Engelberger (BS),

man wolle die kantonalen Spitäler unter einem Dach zusammenfassen. Kein Wort von Bedingungen, kein Wort über eine Voraussetzung, die eine Seite erbringen müsste. Doch gleichentags lässt die Stadtbasler Regierung verlauten, Grundlage für ein gemeinsames Vorgehen bei den Spitalern sei übrigens ein Ja des Baselbiets zum Uni-Vertrag nach heutigem Finanzierungsschlüssel. Mit Verlaub: Es ist wohl nicht die Sache von Stadtbasler Regierungsmitgliedern, dem Baselbieter Landrat vorzuschreiben, wie er bei welchem Geschäft abzustimmen hat. Auch gut gemeinte Ratschläge sind nicht opportun. Viele Reaktionen zeigen: Die Äusserung wird nicht nur von Landrätinnen und Landräten als erpresserisch und kontraproduktiv taxiert.

Wir sind immer gut damit gefahren, wenn wir kluge Kompromisse geschlossen und lösungsorientiert einen Konsens gesucht haben.

Diese Art des Umgangs miteinander kannte man bisher vor allem aus dem Ausland. Die EU bezichtigte Griechenland in Sachen Schuldenfrage der Erpressung. Griechische Politiker sagten dasselbe über die EU-Führung in Brüssel und vor allem die Troika. Und als das US-Parlament sich gegenüber Präsident Barack Obama in Bezug auf eine Erhöhung der Schuldenobergrenze querstellte und dieser darauf mit dem Veto drohte, sprachen einzelne Congressmen ebenfalls von «Erpressung».

Wir tun gut daran, wenn wir uns darauf besinnen, dass die Schweiz nicht funktioniert wie die EU oder die USA. Wir sind immer gut damit gefahren, wenn wir kluge Kompromisse geschlossen und lösungsorientiert einen Konsens gesucht haben. Zäh geführte Diskurse sind dabei notwendig und Teil des Spiels. Ich begrüsse sie und liebe persönlich harte Auseinandersetzungen. Aber Drohungen und Erpressungen – insbesondere von Verwaltungsangestellten oder Regierungsmitgliedern anderer Kantone – sind nicht zielführend. Sie waren bisher nicht Teil unserer Politikultur.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

Hick-up

Mit dreissig Paar Füssen durch die Unterwelt

Von Martin Hicklin

Wir hatten es hier kürzlich schon mal von den Begegnungen der besonderen Art. Neu zum Beispiel unter Birke und Feigenbaum. Unvermittelt klettert da ein kleines Ding behände vom Himmel und stoppt vor meinen Augen, als könne es sich an blosser Luft halten: eine millimetergrosse Spinne. Kaum hatte sie mich oder meinen Schatten mit ihren vielleicht acht Augen wahrgenommen, beinelte sie – schwer entsetzt – wieder himmelwärts. Nur am Bogen ihrer Bahn, der an einem Feigenblatt in der Höhe endete, liess sich erkennen, dass die Besucherin sich wohl eines ultradünnen selbst gesponnenen Seidenfadens als Bungee bedient hatte, um die Welt zu erkunden.

Fantastisch, was die Natur da an einem gewöhnlichen Sommertag an Spitzenleistungen vorführt, von uns selbst ausnahmsweise mal abgesehen. Nicht nur war da ein Meisterwerk an Miniaturisierung zu sehen. Spinnen können unter anderem mehrere Sorten von Seide herstellen, je nachdem, wofür sie gedacht ist. Wie gut es zum Beispiel die artenreichen Baldachinspinnen verstehen, sich an einem «Flugfaden» vom Wind in neue Gefilde tragen zu lassen, und wie sie, versehentlich auf Wasser gelandet, ihre wasserabstossenden Beine als Segel benutzen, haben Morito Hayashi vom Naturhistorischen Museum

London und Sara Goldacre (Universität Nottingham) mit Kollegen untersucht. Laut Bericht in *BMC Evolutionary Biology* können die Spinnen mit «Ballooning» kilometerweit kommen. Landwirte lassen sie gern landen, denn die Seglerinnen vertilgen tüchtig Schädlinge. Auch Charles Darwin würde sich freuen. Er hatte sich doch sehr gewundert, woher die Spinnen kamen, die regelmässig auf der «HMS Beagle» landeten, auch wenn das Schiff draussen auf dem Meer seine Vermessungsfahrt verfolgte, erzählt Morito Hayashi.

Wunderwerke der Natur werden auch im Museum verwahrt. «High-Tech auf sechs Beinen» heisst denn auch der Titel einer von vier 18-Uhr-Führungen, die das Naturhistorische Museum Basel Ende August (20./26.) und September (9./10.) durch ihre an Tieren und Werten Millionen zählende Käfersammlung im externen Lager im Spenglerpark gleich neben dem Schaulager anbietet. «Käfer können fast alles», sagt Matthias Borer, Käferspezialist am Museum. Davon wird erzählt.

Von den Erfindungen der Natur sollten wir uns viel häufiger inspirieren lassen, plädieren heute Sinan Keten von der Northwestern University mit Philip LeDuc von der Carnegie Mellon University in *Nature Communications*. Keten – als Ingenieur ebenfalls den Spinnen zugetan – und LeDuc zählen eine Menge von Beispielen auf, wo

Randnotiz

Neue Vielweiberei

Von Eugen Sorg

Ein kürzlich in der britischen *Times* erscheinener Artikel berichtet von einem starken Anstieg von Scharia-Hochzeiten in Grossbritannien. Mindestens 100 000 Paare würden bereits in einer nach muslimischem Gesetz vollzogenen Ehe, Nikah, leben, einer Ehe mithin, von der die britischen Behörden nichts erfahren. Mit diesem Anstieg ging auch eine Zunahme der Polygamie einher. Im Gegensatz zum britischen Recht erlaubt es die Scharia dem Mann, bis zu vier Ehefrauen zu haben. Rund ein Viertel ihrer Fälle, erzählt denn auch die Familienanwältin Aina Khan der *Times*, hätten mit dem Thema Polygamie zu tun. Kritiker dieser Entwicklung warnen vor der Unterwanderung des demokratischen Rechtssystems und vor der Diskriminierung der Frau. Laut Scharia darf der Mann seine Frau schlagen, wenn sie ihm Sex verweigert, bei einer Scheidung fallen die meisten Güter an den Mann und ihm werden die Kinder automatisch zugesprochen, sobald sie sieben Jahre alt sind.

Die Ausbreitung von mittelalterlichen Parallelwelten im Herzen Europas hängt mit der weltweiten Radikalisierung des Islam zusammen. Aber auch mit Fehlentscheiden der Politik. 1996 liess Grossbritannien Scharia-Gerichtshöfe als Schiedsgerichte offiziell zu. Man hoffte, die Integration der latent beleidigten und permanent über Benachteiligung klagenden islamischen Community zu fördern, indem man ihr die Befugnis einräumte, Familienangelegenheiten, Erbsachen, geschäftlichen Streit nach eigenen Regeln zu lösen. Das Gegenteil trat ein. Das Gefühl, einen Sonderstatus zu verdienen und ausserhalb der geltenden Gesetze und der Gesellschaft zu stehen, wurde verstärkt. Amra Bone, die erste weibliche Richterin der mittlerweile Hunderten von Scharia-Gerichtshöfen Englands, drückte dies so aus: «Die Regierung kann den Muslimen nicht vorschreiben, nicht mehr als eine Ehefrau zu haben. Die Leute haben ein Recht, selber zu entscheiden.»

Das Selbstbewusstsein der Muslima-Aktivistin Amra Bone mag vielleicht noch einige unerschütterlichen Anhänger des Multikulturalismus erfreuen. Den meisten anderen dürfte es aber langsam dämmern, dass Vielweiberei, Prügel-erziehung, Religionsjustiz einen zu hohen Preis für kulturelle Diversität darstellen.

Bausteine variiert werden, um bestimmte Eigenschaften zu erzielen. Spinnenseide ist nur eines davon.

Auch von Seepferdchen lässt sich was lernen. Sie haben nicht aus lauter Spielerei einen Wickschwanz mit quadratischem Querschnitt entwickelt. Wie in *Science* anhand von Nachbildungen im 3-D-Drucker gezeigt wird, sind die viereckigen Elemente auch viermal stärker als runde und bieten mehr Oberfläche, wenn sich so ein *Hippocampus capensis* am Seegrass festhält. Von der Natur inspirieren lassen kann sich lohnen. Schliesslich wurde ja hierzulande bewiesen, wie aus dem inspirierten Umgang mit Holzwolle-Knäueln und Vogelnestern Pläne für weltberühmte Stadien wachsen können.

In Jahrmillionen hat die Evolution Lebewesen geformt, die sich an unterschiedlichste Lebensbedingungen angepasst haben. Selbst nahe der Hölle. Eben hat eine Equipe um Pavel Stoev und Lucio Bonato «am Ende des Seils» in einem senkrechten Höhlenschacht in 1100 Metern Tiefe unter Kroatens Velemit-Bergen einen Hundertfüssler mit 30 Beinpaaren entdeckt. Er wurde laut Bericht in *ZooKeys* *Geophilus hadesi* genannt, erdliebend (geophil) und dem Gott der möglicherweise derzeit bis hierher reichenden griechischen Unterwelt – Hades – nahe. Ob man von ihm was abkupfern kann, muss sich allerdings erst noch zeigen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hjm) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt. Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Rahel Koerflgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominik Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Rorer (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minus) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyax, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenplatz. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservationen/Technische Koordination. Reto Kyburz

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distria AG, Neue Fricktaler Zeitung AG